# mosaik

Zeitschrift für Literatur und Kultur

## ich bin keine pflanze

Ausgabe 26 • Sommer 2018 • Salzburg

## EINSENDESCHLUSS AUSGABE 27: 15. September 2018

*mosaik* ist eine Plattform zur Vermittlung und Vernetzung gegenwärtiger Literaturen. Print- und Onlinepublikationen sowie Veranstaltungen treten in Synergie mit anderen Kunstformen und zielen auf die Förderung aktueller Stimmen und deren Vielfalt. Hierbei steht das Werk im Zentrum.
*mosaik* will Räume schaffen, um den Literatur- und Kunstdiskurs zu hinterfragen und neue Zugänge zu ermöglichen. Aus der Gesamtheit dieser Aktivitäten entsteht das namensgebende Bild.

Du willst ein Steinchen des mosaik werden?
*schreib@mosaikzeitschrift.at*
Details zu den Einsenderichtlinien findest du auf:
*mosaikzeitschrift.at*

Formale Anforderungen:

- Fließtext: maximal 5 Texte mit insgesamt maximal 1500 Wörtern
- Versform: maximal 5 Texte mit insgesamt maximal 100 Versen
- Anonyme Veröffentlichungen sind möglich, der Autor / die Autorin muss uns jedoch bekannt sein
- Einsendungen sind jederzeit möglich – die Texte werden für die jeweils nächste Ausgabe berücksichtigt

## Ausgabe 26 – Sommer 2018

mosaik - Verein zur Förderung neuer Literatur und Kultur
(ZVR: 036974145)
Herausgeber*innen: Josef Kirchner, Sarah Oswald
Textauswahl: Felicitas Biller, Ines Hickmann,
Marlen Mairhofer, Manuel Riemelmoser
Grafik/Illustration: Sarah Oswald
Layout/Satz: Kilian Bochnig
Korrektorat: Felicitas Biller, Manuel Riemelmoser

*mosaikzeitschrift.at*
*schreib@mosaikzeitschrift.at*
*fb.com/mosaik.zeitschrift*

Auflage: 1500 Stück
Erscheinungsweise: 3 Ausgaben/Jahr
Erscheinungsort: Salzburg
ISSN 2409-0220

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH
StV [germanistik] Salzburg
KULTUR STADT : SALZBURG
LAND SALZBURG

# INHALT


4 INTRO

5 ELEKTRISCHES ZIRPEN

Dagmar Falarzik – *Aufziehender Sturm; Der Sturm; Nach dem Sturm*
Erik Wunderlich – *Liebes Dreifingerfaultier*
Thomas Ballhausen – *Stanze*
Stephan Weiner – *Buch vom Zweck (Auszug)*
Ursula Seeger – *Unwillkürliches Flattern …*

17 WALDWERDEN

Steffen Kurz – *eine blume zwischen zwei abgründen*
Manon Hopf – *Fangen*
Fabian Lenthe – *Sie verlassen mich*
Michael Pietrucha – *oh, philia und deine geteilte pflege mit dem leben*
Martin Peichl – *1000 Tode*

27 UND DU NUR SO. OH.

Barbara Marie Hofmann – *wiegenlied [totenschaukel]*
Marina Berin – *Du bittest mich*
Katherina Braschel – *Der Dosenrost …*
Dustin Young – *bitte komm*
Hannah Bründl – *Wenn Wind*

35 BABEL

Jacek Dehnel – *Miasta dalekie / Ferne Städte*
Enesa Mahmić – *Blatuša*
Tobias Roth – *Firn / Neve di primavera*
Yevgeniy Breyger – *schöne lagunen / lagune frumoase; Vorsicht, / Atentie,*

45 DOMINIKA ZIOBER-KRÓL

51 KULTURSZENE

Peter.W. – *Hanuschplatz #14: High Noon an der Datumsgrenze*
Marko Dinić – *Lehengrad #6: Über das Plagiat*
Franziska Füchsl, Lisa-Viktoria Niederberger – *Miss Tell und Miss Spell*
Josef Kirchner – *„Buchstaben sind Schmutz auf Papier“*

64 KREATIVRAUM

Magic Delphin

# INTRO

„denken sie darüber nach, wie es ist, ohne frau zu leben“ – *Steffen Kurz (S. 19)*

Dieser Tage kam eine Frage auf uns zu: Sag, liebes mosaik, wie hältst du's mit dem Gendern? Und wir waren etwas überrascht – nicht über die Frage, sondern darüber festzustellen, dass wir noch nie im Team darüber diskutiert oder darüber nachgedacht haben. Seit wir uns erinnern können, ist der Asterisk (das Sternchen: *) da, als wäre er eine selbstverständliche Gegebenheit wie der Umstand, dass wir nicht auf Kunststoff, sondern auf Papier drucken (was wir im Übrigen auch nie diskutiert haben).

Kritik an dieser Praxis kommt aktuell zum Beispiel auch vom Wiener Philosophen Robert Pfaller, der in einem Interview mit dem *Standard* formuliert hat: „Eine Kunstsprache zu verwenden, also zu ‚gendern' oder ein Binnen-I einzufügen“, scheint ihm nicht der richtige Weg, „man klingt dabei schnell nicht mehr wie ein vernünftiger Mensch.“ Und er markiert das Gendern als eine Form, sich über eine andere Gruppe zu erheben. Womit wir bei einer Frage sind, die uns in Wellen immer wieder beschäftigt: Was kann/soll Kunst und Literatur im gesellschaftlichen Zusammenhang erreichen?

Wir sehen unseren Auftrag darin, Literatur zugänglich(er) zu machen. Doch was bedeutet das? Ist es Aufgabe der Kunst, sich mittels Simplifizierung (über die Themen, Wege und Mittel) neuen Bevölkerungsgruppen anzunähern oder ist es Aufgabe der Gesellschaft (des Staates? der einzelnen Menschen?), Kunst zu diskutieren und dadurch interessant / zugänglich / ... zu machen. „Man muss Kultur zu den Menschen bringen“, ist ein häufiger Schlachtruf, der in Sozialprojekten in sogenannten ‚Problembezirken' endet und damit genau jene Überheblichkeit zelebriert, die auch Pfaller ankreidet.

„Sei unbesorgt: Von den hundert Namen, die ich trage, ist kein einziger Eva“
– *Marina Berin (S. 29)*

Seid unbesorgt, liebe Leserinnen und Leser, liebe Lesende, liebe Leser*innen, wir geben uns nicht mit einfachen Antworten zufrieden. Dafür kann eine Antwort dann auch mal länger dauern. Vor allem dann, wenn man vom Hundertsten ins Tausendste kommt. Letzteres wünschen wir euch für die vorliegende Ausgabe,

**Euer mosaik**

# ELEKT-
# RISCHES
# ZIRPEN

## AUFZIEHENDER STURM

Die Männchen
auf dem Dach
tanzen im Wind.
Das Krähenvolk
fliegt in Schnörkeln
gen Westen,
von wo Wolkenfetzen
an meinem Fenster
vorbeitreiben.

## DER STURM

Lautes Heulen
aus der Dunstabzugshaube
erfüllt die Küche,
während Regenböen
gegen das
Dachfenster klatschen
als wären's
Kieselsteine

Haha! Hoho!
Die Kiefer bricht,
die Birke legt sich
über die Straße
und reckt
ihren Wurzelteller
in die Luft.

## NACH DEM STURM

Stille –
die Welt schläft
kein Vogel singt
in der Ferne ein Auto
dann wieder
Stille –

Nur zwischen meinen Ohren
ein elektrisches Zirpen,
ganz hoch,
ganz fein.

Dagmar Falarzik

# WALD-WERDEN

# EINE BLUME ZWISCHEN ZWEI ABGRÜNDEN

die waffen- und jagdbehörde
hören sie beim lesen
bleibt am montag, 19. februar
dieses textes die mondscheinsonate
für den publikumsverkehr geschlossen
in einer aufnahme von 1964

claudio arrau
die beantragung und ausstellung
von fischereischeinen
ist davon nicht betroffen

denken sie darüber nach, wie es ist,
ohne frau zu leben

aufgrund von umfangreichen
softwareanpassungen und -schulungen
ist ein publikumsverkehr an diesem tag
leider nicht möglich

zweiter satz, allegretto, des-dur
als die eine ging, sind sie alle gegangen
die beantragung und ausstellung
von fischereischeinen
ist davon nicht betroffen

Steffen Kurz

UND DU
NUR SO.
OH.

# WIEGENLIED [TOTENSCHAUKEL]

*rumbum rumbum*
*der tod der geht um*

fragen sie ihren bestatter sie
setzten auf größtmögliche
natürlichkeit beim sterben

*rumbum rumbum*

aus gerippe kann man
sich einen lampenschirm bauen die
helle wärme der körperlichkeit
bleibt dann vorhanden

*rumbum rumbum*

in einer
automatisierten knochenmühle
kann man
knochen mahlen
in japan können familien dafür
ganze räumlichkeiten mieten
zum: aufbewahren der verstorbenen
zum: familienversammeln

*der tod der geht um*

und man sollte auch
die eltern fragen denn
irgendwann
ist ein jeder an der reihe
sag väterchen soll ich dich
unterm birnbaum
begraben?

*rumbum rumbum*

Barbara Marie Hofmann

# DU BITTEST MICH

Du bittest mich um eine letzte Chance,
ich bringe dir einen Apfel ohne Kerne.
Dein Mund berührt ihn nicht, stattdessen
steckst du eine Rose ins Fruchtfleisch.
Sei unbesorgt: Von den hundert Namen,
die ich trage, ist kein einziger
Eva und ich zerstöre keine Himmel
ohne Grund. Ich finde nur,
grüne Äpfel schmecken nach Hoffnung.

Marina Berin

# DER DOSENROST

## sagt den Kieselsteinen, sie sollen mir temporäre Cellulite an den Knöcheln machen. Oder was?

Und ich nur so. Okay.
Weil du eben immer schon ein bisschen mehr, den Tick älter und damals schon die Drogen. Voll ausgekannt, Technik und Namen und alles überhaupt.
Und ich gepafft, du es bemerkt und ich bemerkt, dass du es, ein wenig Stille am Flussufer, aber nur kurz, später das Knutschen.
Die Dose begann rostig zu werden an der Stelle, wo das Dings ist, wo das reingeschraubt wird. Jedenfalls ein bisschen, aber ich immer schon aufmerksam und klug, wach auf die Details, während du wach mit anderen Buchstaben. Meine Lunge seit jeher die Schüchternere von uns beiden.
Und ich immer mit dieser Bewegungslosigkeit, die Kieselsteine in meine Knöchel gedrückt, aber das muss dir egal sein, wenn du mit Zunge willst. Bloß kein Rückzug, nichts nach hinten, nach weg, bloß nicht. Vielleicht deshalb jetzt die ruinierte Lendenwirbelsäule, immer verdreht gesessen, die Steine im Knöchel. Immer Richtung Du. Nach Stunden das Aufstehen mit eingeübtem Trick wegen der sonst durchknickenden Glieder, der eingeschlafenen. Die Konzentration der Schritte, die gleichzeitig leichtfüßig und trotzdem stark, irgendwie grazil sein sollten, ohne zerbrechlich zu wirken. Das lächelnde Durchbeißen durch die stechenden Aufwach-Nadeln in den Beinen. Im Kontext alles egal, weil vielleicht ein bisschen deine Finger an meinen dran, zufallsgestreift, meine in die deinen rein, dazwischen und dann halten, einander. Mein stilles Augenwinkel-Lächeln, kurz geteilt per Seitenblick, dann wieder – alles okay, ganz normal, nichts Besonderes, alles cool.
Deine Worte spazierten mühelos von Hegel zu Autonomiebestrebungen einzelner Landstriche, wo ich bei Geografie schnell nickte, weil ich eben wusste, wie ein überzeugendes Lächeln geht, während du ohnehin schon vorausgelaufen zu kritischen Lesarten darwinistischer Aufklärungsschriften und poststrukturalistischem Dokumentarfilm.
Ich, die mit dem Seitenstechen. Den roten Wangen. Immer. Du das Fahrrad, ich die Ausreden.

Aber überzeugend eben. Weil sicher und eh klar und jetzt ist mir genau dieser eine Name gerade runtergefallen, der das mit dem du weißt schon, das gibt es ja jetzt nicht und dann wieder das Stichwort von dir und ich zeige, wie gut ich wissend nicken kann und genau das habe ich gemeint.
Mich hineinlegen in die Kurven, um meine Unwissenheiten herum, gekonnt manchmal die Knie am Boden streifen und dabei meine zu dir schieben innerhalb der Bewegungslosigkeit ganz langsam, gleich auch mal eine Lücke zugeben und nachfragen, den Kopf schütteln statt nicken, weil alles wissen wäre ja unrealistisch.
Gut dosiert das Durchblitzen eines Fragezeichens. Keine Gesamt-Gefährdung eingehen. Das Halten der Wellenlänge zwischen du und ich.

Mit einem Lachen. Dabei der Rückversicherungsblick der Augenwinkel wieder hin zu dir, weil vielleicht war das ja gar nicht so lustig. Doch. Und der Lachanfall in Einklang mit deinem, das Vorneüberbeugen genutzt, die Hand ein wenig auf deinem Knie, die Köpfe näher aneinander, weil das gerade auch wirklich so witzig.
Es ist wichtig zu lachen. Es ist wichtig locker zu sein. Das bin ich.

Die Blicke der anderen sehe ich und lese.
Eh nett. Vielleicht ein bisschen schüchtern. Aber lieb. Jung.
Sie sehen mich, aber in dieser Bewegungslosigkeit, die meine Knöchel mit roter Cellulite auf Zeit versieht, sehen sie meine Arbeit nicht. Mit den Millimetern, die meinen Körper an deinen rücken, die es deiner Hand ermöglichen, irgendwo beiläufig auf mir zu landen, ohne dass du denken musst.

Ich weiß, welche Unterwäsche ich anhabe.
Ich weiß, in welcher Tasche die Kondome.

Und später dann, nach dem Knutschen und dem Warten auf den Heimweg, wenn in den rostigen Dosen weniger ist und ich mich zufällig dann auf den Weg mache, wenn du auch.
Dann geht deine Tür hinter uns zu.
Und du nur so. Oh.

Und ich weiß, wer hier wen abgeschleppt und flachgelegt hat.

Katherina Braschel

# VORSICHT,

siehst du nicht diesen adler?
er fixiert deine jugend.
entdeckt in ihren methoden einen gefährlichen subtext.
sobald du dich daran gewöhnt hast, hört er auf.
fixiert stattdessen eine kiste, die du magst.
darin zwei ziegenaugen. durchdringen die kiste von innen
mit ihrer ziegenhäme.
sanft tätscheln die schwingen des adlers die erde,
noch sanfter
trennen seine klauen das altern vom prozess des alterns.
ja, ihr beide fürchtet die winde,
doch die wahre furcht liegt in der missetat zu misstrauen.
gehet aufeinander zu,
das sei eure bestimmung.
oder ein diktat früher laster?

du saßt in einer tram. nicht sicher, ob als fahrer oder rad.
um dich wegzuducken
vom gehalt der progressiven umwelt.
diese erfahrung war nicht objektivierbar.
die umwelt kannte dich im winter, bereits im winter
hatte sie dich vergessen.
die tram wurde brennholz. du lagst da,
geplagt von holz, das dich bewohnte.
o! dein multipler körper
ausgebreitet auf ner alten wiese, wie ein pfand.
dreißig tage
lagst du ohne haltbarkeit als abgemagerter tarif.
und nun?

ich kenne dich. ich bin selbst der adler, ja.
ich erhebe anspruch auf diese kiste.
ich habe selbst im gebüsch wach gelegen,
schau mich nicht so an.

ich bin der bote des unverstands, du
sein heimliches leuchten am tag,
nicht minder delikat. bitte,
schau mich nicht so an. ich will
ein träger wachhund sein und lasse dich davon.
du gehst, du gehst, bist weg.
jetzt steh ich einsam da, inmitten all der schönen gummis.
jetzt flieg ich fort.
ein wind umweht den abdruck einer kiste.
die wiese trägt ihr holz im gras.

Yevgeniy Breyger



# ATENTIE,

nu vezi acest vultur?
el îți analizează tinerețea.
descoperă un subtext periculos în metodele lui.
imediat cum te obișnuiești, el se oprește.
analizează în schimb o cutie care îți place.
înăuntru doi ochi de capră. impregnează interiorul cutiei
cu urâțenia lor.
tandru, aripile vulturului lovesc pământul,
și mai tandru
detașarea fură procesul de îmbătrânire.
da, amândoi vă temeți de vânt,
dar adevărata frică e bănuiala de incertitudine.
apropiați-vă unul de celălalt,
acesta este scopul vostru
sau doar o impunere a vechiilor vicii?

ești într-un tramvai. nimic sigur nici măcar un șofer sau o roată
care să te țină departe
de conținutul ascensiv al mediului înconjurător,
această experiență nu a fost obiectivată.
mediul înconjurător te-a cunoscut pe timpul iernii, e deja iarnă
și a uitat totul despre tine.
tramvaiul a ajuns lemne de foc. tu stai acolo,
incomod din cauza lemnului care te locuiește
o! corpul tău multiplu
așezat delicat pe o pajiște ca o marionetă
treizeci de zile
stai întins ca un preț scăzut fără rezistență
și acum?
te cunosc. chiar eu sunt vulturul, da.
și voi avea nevoie de această cutie.
sunt treaz și m-am întins printre arbuști,
nu mă privi așa cum o faci.
sunt mesagerul lipsei de înțelegere, tu
ești secretul lui strălucind în plină zi,
nu mai puțin delicat. te rog,
nu mă privi așa cum o faci. vreau să fiu
un câine blând de pază și să-ți dau drumul.
pleacă, pleacă, ai plecat.
acum am rămas singur, printre toate prezervativele,
acum îmi iau zborul.
vântul aduce o copie a cutiei.
pajiștea își poartă lemnul prin iarbă.

Ins Rumänische von **Krista Szöcs**

**BABEL**

Lesungen in fremden Sprachen und in deutscher Übersetzung.

Diesmal mit:

**Yevgeniy Breyger & Krista Szöcs (rumänisch)**

**Kinga Tóth (ungarisch)**

*Do, 7. Juni, 19:30 | Literaturhaus Salzburg*

# DOMINIKA ZIOBER-KRÓL

Mainstream culture tells us that we have to be "great". We should have beautiful skin without imperfections, an impeccable physique/body and beautiful clothes by expensive designers. If we drink coffee it has to be in fashionable places and when discussing opinions our views should be PRO-everything. We have become superhero-like characters from comic books – they seem different but in fact they are replaceable, each one is a copy of the other. Have you ever wondered what would happen if superheroes were not so perfect?

love sale

# KULTUR-SZENE

Eine Kulturszene voller Höhen und Tiefen: Marko Dinić hadert mit persönlichen Veränderungen und deren Auswirkung auf seine Kolumne, bei Magic Delphin im Kreativraum könnte es künstlerisch kaum besser laufen. Franziska Füchsl und Lisa-Viktoria Niederberger unterhalten sich über deren Zugänge zum Schreiben – beim Briefwechsel der beiden hat sich schließlich auch eine handfeste Schreibblockade eingeschlichen. Und auch die Zeitschriftenumschau berichtet von Hervorragendem – und auch so manchem Kritisierbaren.

# HIGH NOON AN DER DATUMSGRENZE

## Hanuschplatz #14

Wo ist eigentlich ‚hinter der Brücke'? Jeweils jenseits der Auslassung unter der Brücke? Oben, auf der jeweils gegenüberliegenden Seite? Oder schon im Inneren des Gemäuers? Mit diesen und ähnlichen Fragen hält man ein ins Stocken geratenes Gespräch schon ganz gut in Gang. Irgendwer findet sich immer, der mit seinem Wissen glänzen will. Auch gut sind Spiele. „Können Sie aus dem Stand 10 Filme von Steven Spielberg nennen, Fortsetzungen nicht mitgerechnet?" Das ist überraschenderweise gar nicht so einfach. Und das, obwohl eine Aufzählung seiner Werke deutlich länger ausfiele als Schindlers Liste. Was schauen Sie auf einmal so bös? Ach so, Sie meinen, das wäre geschmacklos! Auch seltsam, wenn man darüber nachdenkt: dass man die deftigen Sachen als geschmacklos bezeichnet, wo es doch gerade die faden und trockenen Dinge im Leben sind, die etwas Würze vertragen könnten. Aber ich seh schon, sie wollen das nicht unter den Tisch fallen lassen. Gut, wenn Sie ein Duell wollen: Morgen, High Noon, an der Datumsgrenze. Kommen Sie nicht zu spät, sonst geh ich Palatschinken essen. Das kommt vom lateinischen Wort Placenta, haben sie das gewusst? „So, und welche Marmelade wollen Sie heute auf Ihren Mutterkuchen?" Hahaha!

Dem Diktat, dass man nur noch ‚Marmelade' sagen darf, wenn sie aus Zitrusfrüchten hergestellt wurde, verwehre ich mich. Zu Erdbeermarmelade sagt man ja auch nicht Nutella! Die Körnchen außenrum sind in Wahrheit nämlich kleine Nüsschen, das rote Zeug ist ‚nur' der Fruchtboden, auf dem sie wachsen. Beeren, dazu gehören Tomaten! Es käme aber auch niemand auf die Idee Ketchup als Konfitüre zu bezeichnen. ‚Konfitüre' – allein schon das Wort! Das klingt so Etepete-te. Als säße man im seidenen Morgenmantel an seinem Frühstückstisch aus Tropenholz, in seiner Villa am Comer See, während sich draußen die Schwäne am naturbelassenen Kaviar verlustieren. Wohingegen sich ‚Aufstrich' anhört, als würde man ihn sich im verschwitzten Unterhemd, mit einer Maurerkelle aufs Brot spachteln, während draußen die wenigen verbliebenen Vögel über den qualmenden Schornsteinen zusammenbrechen. Apropos zusammenbrechen: Ein Lieblingszitat des Kollegen Dinić, der diesen kleinen Aufsatz hier gut abrunden würde, stammt von Franz Kafka und lautet: „Ohne einzustürzen kann keine einmal errichtete Brücke aufhören, Brücke zu sein." Was dahinter wohl zum Vorschein kommt? Englische Kiefern? Eine Schachtel Pralinen? Was schauen Sie schon wieder so bös? Ich hab das schöne Ende ruiniert?! Och, das tut mir jetzt aber leid!

Peter.W.

# ÜBER DAS PLAGIAT

## Lehengrad #6

Vor geraumer Zeit erinnerte mich meine ehemalige Mitbewohnerin daran, dass mir in meiner letzten Lehengrad-Kolumne ein Fehler unterlaufen sei: Den Repa-Copy in Lehen gäbe es gar nicht mehr, und überhaupt sei die ganze Kolumne fad geworden, wie sie sich ständig wiederhole, die Bilder ausgelutscht seien und ich gar nicht mehr in Lehen lebe, sondern in Wien, im zwanzigsten Bezirk nämlich, einem Lehen nicht unähnlichen Viertel namens Brigittenau, das seinerzeit schon Franz Grillparzer in der Novelle „Der arme Spielmann" als sehr bunt und lebhaft beschrieb und das nun – Migrantenviertel durch und durch – der Stadt Wien als Experimentierfeld für ein Modell der Zukunft dient: Über an jeder ernstzunehmenden Straßenecke eingelassene Ladestationen, sogenannte Ports, können die Einwohner*innen gegen den Preis eines leichten Stromschlags ihre Mikrochips aufladen, die ihnen im Jahre 2017 vonseiten der Stadtregierung eingepflanzt wurden, zwecks des schnelleren und effizienteren Einkaufs von Waren jeglicher Art – vom Supermarkteinkauf bis hin zum Kebab, der in Wien nicht als Ganzes gekauft, sondern den Leuten vom Verkäufer vorgekaut in den Rachen geschoben wird, können die hochgeschätzten Mitbürger nun einfach aus dem Laden spazieren, ohne Angst zu haben, von jemandem aufgehalten oder gar des Diebstahls bezichtigt zu werden, da nämlich ein hochfrequentes Piepen im Ohr sie daran erinnert, dass ein Scanner sie gerade erfasst und das Konto um die betreffende Summe, die das Produkt kostet, erleichtert hat. Auch in der Müllentsorgung ist der zwanzigste Bezirk, Brigittenau, durchaus weiter als der Rest des Landes: Weil die Behörden hier ein höheres Aufkommen von Müll auf den Straßen statt in den Mistkübeln wahrnahmen, packten sie die Gelegenheit beim Schopf, um fortan den Abfall mittels einer knallroten Dampfwalze in den Asphalt zu drücken – dass dabei hin und wieder Tauben, Nagetiere oder Kinder unter die Walze kommen, ist nicht nur der Unvorsicht der Dampfwalzenfahrer geschuldet, sondern Teil des Konzepts. In der Brigittenau des 21. Jahrhunderts ist alles smart, Bibliotheken oder Schulen gibt es keine, niemand braucht sich mehr dem Denken oder Lesen oder Lernen hingeben, wenn doch ein schlaues Konzept heutzutage jahrhundertealte Vorstellungen ersetzen kann, denen niemand nachtrauert; hier fliegen die Leute lieber, und das im wahrsten Sinne des Wortes, kopfüber, so wie es sich gehört, und auch ein neuer Repa-Copy, demjenigen in Lehen gar nicht mal so unähnlich, eröffnete vor ein paar Tagen gleich bei mir um die Ecke.

Zugegeben, diese Kolumne ähnelt in ihrem Tonfall der von Peter.W.. Was aber bleibt einem auch anderes übrig, wenn jemand zu dir kommt und dir sagt, deine Kolumne sei fad geworden, als vom Nachbarn zu klauen. Schließlich haben wir uns beide aus Salzburg davongestohlen, um in Wien unser ganz persönliches Lehen zu suchen.

**Marko Dinić**

# MAGIC DELPHIN

*Kreativraum* ist eine Reihe mit Fokus auf Orte, an denen Kunst geschaffen wird – und Personen, die ebendiese Räume nutzen.

Als Autor*in oder Grafikdesigner*in hat man eher die Möglichkeit, sich ein Atelier zu teilen, als Musiker brauch ich einen geeigneten Raum alleine. Hier, im Erdgeschoss eines Einfamilienhauses, habe ich eine Grundausstattung an Studioequipment, erzeuge mit Bass, Gitarre oder Keaboards Grundstrukturen und baue darauf meine Songs auf. Ich stehe jeden Tag zwischen acht und zehn Uhr auf und beginne gleich zu arbeiten. Mit Pausen geht das bis zum Abend – dann muss ich aber meistens raus, brauche frische Luft und Gesellschaft. Ich gehe regelmäßig auf Konzerte, höre zuhause aber wenig Musik – da bin ich froh, wenn es auch mal ruhig ist. Text kommt bei mir immer nach der Musik. Sobald das Arrangement steht, improvisiere ich sprachlich dazu – Texte passieren eher aus Gefühlen heraus die mir die Musik vermittelt, als dass ich bewusst konkrete Inhalte zu vermitteln versuche. Ich probiere immer alles aufzuschreiben, so viel wie möglich – dadurch finden sich meistens Ideen, aus denen dann mehr entsteht.

In der ersten Phase der Songentwicklung arbeite ich konsequent an einzelnen Ideen, speichere alle ab. Nach drei Monaten gehe ich nochmal alle Fragmente durch und schaue, welche Ideen mir immer noch gefallen. Ein Best-of von 10-12 Nummern wird dann weiterentwickelt zum Album.

Ich bin selbstständig als Licht- und Tontechniker – das gibt mir finanziell und zeitlich die notwendigen Freiheiten, mich meiner Berufung zu widmen. Musik zu machen, macht mich glücklich, gibt mir Perspektive.

Der ehemalige Frontman der Band *The Pond Pirates* veröffentlichte nach einigen Singles als *Magic Delphin* 2017 sein erstes Album *Leben am Mars*. Als Magic-Pop oder Delphin-Trash könnte man seinen Stil bezeichnen. Im Juni 2018 erscheint sein zweites Album *Milde Sorte*.

Text und Foto: Josef Kirchner